

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 47

Artikel: Steckenpferde
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel
bespricht neue Bücher:

Steckenpferde

Das Problem

Einst war es ein Problem, zu wenig Freizeit zu haben. Nun, nachdem die meisten Leute über hinreichende Freizeit verfügen, ist es für viele ein Problem, die Freizeit auszufüllen. Es gibt zwar manche, die lauthals für ein Steckenpferd werben und ihr Hobby preisen. Ein weiteres Problem liegt aber darin, daß das Hobby, das für den einen gut und richtig (weil seinen besonderen Bedürfnissen angepaßt), für einen anderen nicht unbedingt das ist, was er zur Ergänzung seiner Berufsaarbeit benötigte. So mag man heute etwa alle jene Sportler belächeln, die zwar keinen Sport trei-

ben, aber in dichten Menschenhauen in Stadien beiwohnen, wenn einige wenige Sport ausüben. Aber wenn das auch nur Zuschauersport ist – ein legales Hobby kann es dennoch sein, etwa für Leute, die beruflich Tag für Tag von Menschen isoliert in Schalträumen, Labors, Krankabinen stehen. Für sie kann es ein berechtigtes Verlangen sein, Tuchfühlung mit einer Menge zu haben.

Und der berüchtigte Autolenker, der über das Wochenende gerne seine 800 km oder doch sieben Pässe macht – auch das kann Befriedigung eines echten Bedürfnisses sein für einen, der berufshalber jahraus-jahrein an Ort treten muß. Steckenpferd heißt Liebhaberei, und das kommt von liebhaben, und darin sind bekanntlich sogar die Geschmäcker verschieden, nicht nur die Bedürfnisse.

Richard Katz

hat nicht nur die Welt bereist, sondern er hatte auch stets sehr vielfältige Interessen. Beides zusammen befähigt ihn, einen Streifzug durch eine immense Zahl von Steckenpferden (durch seine Hobbies) zu

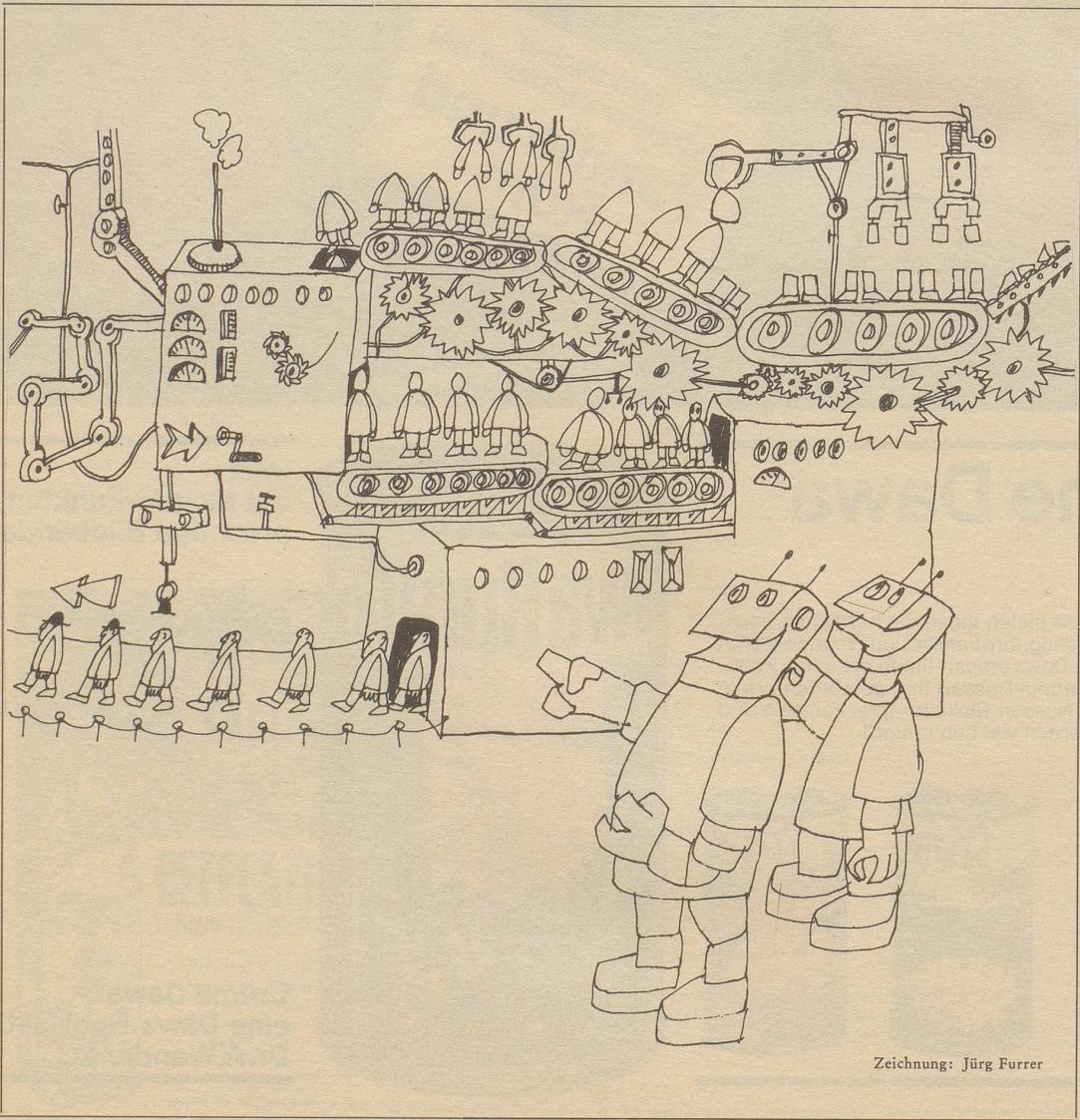
machen. Er tat dies in einer einzigen großen Plauderei, im Buche «*Steckenpferde. Meine Hobbies, ernst und heiter, Edelsteinchen und so weiter*» (Albert Müller Verlag, Rüschlikon). Er plaudert über Blumen, Tiere, Reisen, Diamanten, Müßiggang, Bücher. Er plaudert geistvoll, witzig oder versonnen über die kleinen Freuden, die große Befriedigung erzeugen. Und er ist dabei kein Snob. Wenn er sich beispielsweise über das Lesen ausläßt, will ihm die übliche Unterscheidung in gute und weniger gute Literatur nicht gefallen (so wenig es ein gutes oder ein weniger gutes Hobby gibt); er bricht auch für den Krimi eine Lanze und plädiert auch bei der Lektüre für gemischte Kost. Dabei unterliefern ihm auch einige aktuelle Gedanken über

obszöne Bücher

«Im besonderen zweifle ich am Schaden, den obszöne Bücher anrichten sollen. Mir selber sagen sie nicht sonderlich zu, doch ich hüte mich hier vor Werturteilen. Habe ich doch in der Schule gelernt, daß Sokrates mit der Begründung vor Gericht gestellt wurde, er verdürbe

die Jugend. Wollten wir den Maßstab sogenannter Sittenreinheit anlegen, müßten wir auf einen Großteil der Weltliteratur verzichten, und nicht auf ihren schlechtesten, denn er reichte von Aristophanes und Ovid über Rabelais und *Tauendundeine Nacht* zu viel gelesenen Büchern der Gegenwart, von denen die übelsten auf solch einen Index kämen. Vor ihnen hätten wir noch nicht wenige Goethe-, Schiller- und Shakespearestellen auszumerzen, nicht zu sprechen von den gerichtsnotorischen Skandalen, die Friedrich von Schlegel, Schnitzler oder Lawrence provozierten. Nein, um nicht in Hitlers ungebildete Anmaßung zu verfallen, die den *Goldenen Esel* des Apulejus aus dem Buchhandel entfernen ließ, ist es tatsächlich ratsam, Bücher einfach in mehr oder minder gut geschriebene einzuteilen, und wenn schon durchaus zensiert werden muß – es hat den Anschein, als ob alle Völker diesem Drang unterliegen –, sollte man solche aus dem Büchermarkt entfernen, die schlußhaft geschrieben sind. Denn das steckt an wie Masern und ist jedenfalls schädlicher als Grimmelhausen oder Wilde oder Günter Graß. *Die Jugend verderben* kann man nämlich schon deshalb nur in Ausnahmefällen, weil sie durchaus nicht so unverdorben ist, wie sie sich naiven Gemütern darstellt. Pornographie, die eigentlich anvisiert wird, wenn von Obszönität die Rede ist, führt sich auch ohne Zensur ad absurdum, weil die stete Wiederholung ihres technisch sehr begrenzten Themas ohnedies langweilig wird. Die paar Extratricks, die manche Autoren aussinnen, kommen in der Praxis sowieso nur für Kunstturner in Betracht.

Außerdem ist es im Grunde egal, ob die Jugend von einem modernen Erotiker oder – wie ich – vom edlen Schiller *aufgeklärt* wird. Meist übernehmen diesen Dienst



Zeichnung: Jürg Furrer



...apropos 10...

Scotch No 10

Who is a Top-Ten?

— a pretty Woman, bewußt wählerisch, die es versteht, auch einmal nein zu sagen. Hingegen sagt sie immer ja zu einem SCOTCH N° 10 —



41°
23.50 netto

Ein Spitzenprodukt aus dem

Whisky wie er sein soll!

Coruba-House-Basel

ohnehin Altersgenossen oder -ge-
nossinnen gern und risikofrei. Es
sind mehr Kinder «kleine Schwein-
chen» als sich Erwachsenenweisheit
an ihre eigene Jugend entsinnen
möchte. Nicht zur eigenen Rech-
tfertigung stelle ich fest, denn als
Schriftsteller bin ich in diesem
Punkt so achtsam, daß ich für
schulbücherrein gelte und eine mei-
ner Geschichten zu meiner nicht
geringen Ueberraschung sogar in
die «Sittenlehre» der Zürcher Kan-
tonsschule aufgenommen wurde.
Ins Kapitel des Lesehobbys aber
gehört auch meine Ablehnung des
Wortes «obszön».»

Viele Zimmer im Haus des Herrn

Nicht nur eine Werteinteilung in
gute oder schlechtere Hobbies ist
gefährlich. Auch die Einteilung in
Kunst und Kitsch erfolgt oft un-
vorsichtig. Katz dazu:

«Während ich solcherlei anmerke,
wird wieder einmal eifrig diskutiert,
ob der Wandel der Literatur
von Klassizismus über den Impres-
sionismus, Naturalismus, Existentialismus
zum Surrealismus – um nur die markantesten -ismen zu
nennen – beklagens- oder begrüs-
senswert sei.

Ein bedeutender Schweizer Germanist, dem wir vorbildliche Ue-
bertragungen hellenischer Klassiker verdanken, beklagte unlängst laut-
hals die Verpöbelung des literari-
schen Geschmacks, indes ein nam-
hafter Dramatiker unserer Zeit
Weimar für überlebt und schon des-
halb für nutzlos hält, weil es die
Nazigreuel nicht verhindert habe.
Nun, ich wasche meine Hände in
Unschuld. Wie das so geht, denke
ich, daß wieder einmal beide Par-
teien recht und gleichzeitig Unrecht
haben. Etwas so Kompliziertes wie
Literatur läßt sich eben nicht zum
Pauschalurteil vereinfachen. Schilt
der Germanist die lebensverneinende
Tendenz der modernen Literatur,
ließe sich dem entgegenhalten, daß
die vielen Leichen, die im Schluß-
akt von «Hamlet» die Bühne bede-
cken, ebensowenig lebensbejahend
sind wie Frisch, Dürrenmatt oder
Jonesco, und beruft sich der Mo-
derne auf die moralische Unwirk-
samkeit der «edlen» Literatur, könnte
man einwenden, daß sich auch
Joyce, Sartre und Brecht als nicht
sonderlich wirksam gegen Au-
schwitz erwiesen haben. Literatur
ist eben nicht nur die «moralische
Anstalt», als die Schiller sie er-
träumte, und ihm selbst wäre mehr
als eine Zu widerhandlung dagegen
nachzuweisen. Auch bei einer Wert-
einteilung der Literatur in Kunst
und Kitsch verschwimmen die Gren-
zen derart, daß die Zuweisung
selbst scheinbar einfacher Autoren,
wie etwa Mays oder Simenons, auf
den Olymp oder in den Hades
ihre Schwierigkeit hätte. «Das Haus
des Herrn hat viele Zimmer»,
pflegte Gerhart Hauptmann zu
vermitteln, wenn es Streit über ein
Buch gab...»

Fred Neukomm ASW Basel



*Corina meidet, wenn sie brennt,
Den Spritz vom nassen Element.
Drum sitzt er oben, froh und heiter
Der Glückspilz und Corina-Reiter.*

5 Corina-Zigarren Fr. -.85



Leicht und preiswürdig!

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.